

Transkription von Béla Bartóks Herzog Blaubarts Burg op. 11 (1911), Libretto von Béla Balázs
für Sopran/Mezzosopran, Bariton und kleinem Orchester op. 2 ([Version für 25/37 Instrumentalisten/Innen](#))
von Eberhard Kloke

Deutsche Fassung von Wilhelm Ziegler, eingerichtet von Andreas Prohaska und Eberhard Kloke

Besetzung: 2-2-3-2; 2-1-1; 1 Pk-Perc, 1 Klav/Cel, 1 Hfe; Streichquintett (9) = tutti **25**

Optional mit größerer Streicherbesetzung auf: 6-6-4-3-2=21 (zusätzlich 12 SpielerInnen)= tutti **37**

Holz: 2-2-3-2= 9

Fl 1 (Picc), Fl 2 (Altfl, Picc), Ob 1, OB 2 (EH), Klar 1 in A (in B, in Es), Klar 2 in A (in B, in Es), Bassklar in B (Klar in A + B),
Kontrabassklar in B), Fg 1, Fg 2 (Kfg);

Blech: 2-1-1= 4

Hr 1 in F, Hr 2 in F, Trp in B, Tenor-Basspos;

Pk-Perc/Tasteninstrumente/ /Hfe/= 3

1 Pk+Perc, 1 Hfe, 1 Klavier (Celesta, Synthesizer),

Streicher: 9 (21)

Minimal: Streichquintett 2-2-2-2-1(5-Saiter)= 9 **tutti 25**

Maximal: Streichquintett 6-6-4-3-2(5-Saiter)= 21 **tutti 37**

Aufgrund der Streicher-Satzstruktur und der häufig vorkommenden divisi-Passagen empfiehlt es sich, die Streicher auf eine Anzahl von max. 21 zu erweitern. Anmerkung für die Streicher: 1. und 2. bedeutet 1. oder/und 2. Spieler (also solo), in anderen Fällen (resp. bei "à 2") ist immer tutti gemeint.

Zentrales Anliegen für eine Transkription von Bartóks Blaubart für Sopran/Mezzosopran, Bariton und kleines Orchester war, eine aufführungspraktische Alternative für das Stück (bei grundsätzlicher Beibehaltung der Bartók'schen Partitur) herzustellen. Dem vermeintlichen Verlust von „großer Oper“ wird eine radikale kompositorisch-klangliche Substanz im Sinne einer Feinabstimmung zwischen Soli und deutlich verkleinertem Orchester entgegengesetzt.

Im Vordergrund stehen besetzungstechnische Vorteile durch variable Besetzungsalternativen im Hinblick auf schlankere Stimmen, welches wiederum der Textverständlichkeit und Transparenz zugute kommt und damit auch grundsätzlich der musik-theatralischen Anlage des Stückes zu entsprechen in der Lage ist.

Desweiteren wird sowohl Klangerweiterung als auch Klangverdichtung erzielt durch den variablen Einsatz mehrerer Instrumente (siehe v. a. Holzbläser) für jeweils eine(n) Spieler/In.

Die Orchesterbesetzung ist komprimiert auf die Stärke eines kleinen Orchesters. Der Schwerpunkt der Instrumentation ist auf die Blasinstrumente ausgerichtet, hinzu kommen Hfe, Cel, differenziertes Schlagzeug und ein nur sparsam und effektiv eingesetzt Streichquintett. Generell orientiert sich die Transkription an Schönbergs 1. Kammer-symphonie.

Die Notation orientiert sich grundsätzlich an der konventionellen Praxis, in welcher Versetzungszeichen für die Dauer eines Taktes gelten.

Dort, wo es möglich erschien, wurde die Notation (Versetzungszeichen) vereinfacht. Bartóks Praxis der häufig vorgenommenen Doppel-Versetzungszeichen wurde beibehalten, da dies wegen der harmonischen Struktur unbedingt notwendig erschien.

Eine zusätzliche theatralische Konzentrierung und Verdichtung könnte erreicht werden durch Aufhebung der klassischen Trennung Bühne-Zuschauer/Zuhörer, indem das kleine Orchester auf/neben/hinter der Bühne postiert werden kann – zumindest könnte zugunsten variablerer Orchesterpositionierungen auf den Orchestergraben verzichtet werden.

Instrumentatorische Besonderheiten der Transkription:

Neu sind der Einsatz dreier Instrumente: Altflöte, Altsaxophon und Kontrabassklarinette.

Für den Orgelpart wird der Einsatz eines Synthesizers vorgeschlagen, dessen Part vom Klavier aus übernommen werden kann.

Auf den variablen Einsatz mehrerer Instrumente (siehe v. a. Holzbläser) für jeweils eine(n) Spieler/In. ist bereits hingewiesen worden.

Als signifikantes Beispiel hierfür nehme man den Schluss der Oper, in welchem der Wechsel der Klarinetteninstrumente (Klarinetten in B, A, Es, Bass- und Kontrabassklar.) und der damit hervorgerufenen Klangfarbenwechsel die retrospektive Stimmung aufgreifen und auf die entsprechenden dramatischen Passagen verweisen soll.

Das Saxophon wird nur sparsam eingesetzt, um die Wirkung der herausgehobenen Stellen zu unterstreichen.

Die Kontrabassklarinette übernimmt den quasi „archaisierenden“ Part in der Partitur, gleichsam allegorisch in die Vergangenheit verweisend als auch klangtechnisch die Zukunft heraufbeschwörend.

Bei der Neufassung des deutschen Textes wurde penibel die ungarische Silbenabfolge (Note zu Silbe) und Silbentrennung beibehalten, um den rhythmisch-deklamatorisch eigenen Charakter der ungarischen Diktion beizubehalten und somit dem lautsprachlichen Melos möglichst nahezukommen.

Eberhard Kloke, Oktober 2010/15